

LIT-TIPPS 04.12.2020

Liebe Leser*innen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (IPSE abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (WRigZ; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; Buchfassung: Wiesbaden: Springer VS 2018; **KiIB**),

ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-
alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

POLITIK ALLGEMEIN

politische Soziologie: de Nardis 2020

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Populismus und Ungleichheit in den USA: Hacker/Pierson 2020
USA unter Trump: Bierling 2020

INTERNATIONALE POLITIK

Denkfabriken global: McGann/Whelan 2020
Energiepolitik: Bradshaw/Boersma 2020; van de Graaf/Sovacool 2020; Yergin 2020
EU-Grenz- und Asylpolitik: Dreyer-Plum 2020
Internationale Politik – internationale Einführung: Larres/Wittlinger 2020
Konflikte – am Golf: Steinberg 2020
– weltweit: Andrews 2020
Multilateralismus: Lavelle 2020
NATO im Überblick: Ostermann 2020
Sicherheit in Afrika: Siko/Victor 2020
Trumps Außenpolitik: Gurtov 2021

SONSTIGES

GESCHICHTE

deutsches Militär: Neitzel 2020

PHILOSOPHIE

moralischer Fortschritt: Gabriel 2020

WIRTSCHAFT und GESELLSCHAFT

Automatisierung und Gesellschaft: Frey 2019
politische Ökonomie der MENA-Region: Springborg 2020

Andrews, John 2020: The World in Conflict. Understanding the World's Troublespots, fully revised and updated edition, London: The Economist/Profile Books.

IPSE 4, 11; WrigZ passim

Gut – man könnte sich die geballte Information, die dieses preiswerte Taschenbuch in einem Band – und aus einer Feder – bietet, heute wahrscheinlich auch aus dem Internet zusammenstellen. Aber man kann sich diese Mühe auch sparen – und erhält mit dem Buch des Journalisten Andrews, der als Nahostkorrespondent tätig war und regelmäßig in führenden britischen Journalen publiziert, nicht nur einen ausgezeichneten Rundumüberblick, sondern eben auch einen wohl formulierten Text. Nach einem kurzen einleitenden Kapitel über die Entstehung internationaler Konflikte berichtet er in sechs weltregionalen Kapiteln, jeweils nach Ländern unterteilt, über zentrale Konfliktlagen, für die MENA-Region etwa von Algerien bis Jemen (Yemen im Englischen), für Europa von UK bis Ukraine. Jeder Beitrag beginnt mit einer kleinen Karte mit dem Länderumriss und stellt die jeweils akuten innen- und außenpolitischen Konflikte knapp aber kundig dar, bei länger andauernden Konflikten auch in ihrem Verlauf. Die Beiträge umfassen zwei bis etwas über zehn Seiten, lassen sich also rasch lesen, ein Personen- und Sachregister erschließt den ganzen Band. Zur schnellen ersten Information wie zum globalen Überblick ist der Band ausgesprochen empfehlenswert. Bessere Kartographie und weiterführende Literaturhinweise hätten den Band aufgewertet, vermutlich aber auch deutlich teurer gemacht. Und Literaturhinweise gibt's ja nicht nur im Netz – sondern z.B. auch in den Lit-Tipps.

Bierling, Stephan 2020: America First. Donald Trump im Weißen Haus, München: Beck.

Das Erscheinen dieses Taschenbuchs, noch vor der US-Präsidentenwahl, war vom Verlag gut getimed. Nun, nachdem diese vorüber ist und auch der Verlierer langsam erkennen lässt, dass er den Ausgang akzeptiert (schlimm genug, dass man so formulieren muss, sollte sich das in Demokratien doch von selbst verstehen ...), mag manche/r denken: Puh, nochmal davongekommen – und was schert mich dann noch Mr T? Das wäre jedoch kurzschlüssig, denn erstens hat fast die Hälfte der US-Wähler*innen für Trump gestimmt, und zweitens ist die polit-ökonomische Konstellation, die das Phänomen Trump hervorgebracht hat, nicht vorüber (und auch der Kandidat Trump wohl noch nicht ganz aus künftigen Rennen). Von daher lohnt noch einmal ein (kurzer) Rückblick auf die Präsidentschaft Trumps, und den ermöglicht der Regensburger Kollege und US-Kenner Bierling mit diesem Band. Einer der Vorzüge seiner Darstellung ist, dass er (anders als viele US-Darstellungen, s. Gurtov in diesen Lit-Tipps) auf Polemik verzichtet (nicht auf jegliches begründete Urteil). Über die Person Trump, seinen Werdegang, und die wahlermöglichende Konstellation (u.a. politische Polarisierung nicht nur zwischen den beiden großen US-Parteien, sondern auch innerhalb der Republikaner) nähert sich Bierling der Amtszeit, schildert kapitelweise zentrale innen- und außenpolitische Entwicklungen, bis einschließlich der Trump'schen Corona-Politik. Damit liegt ein knapper, kundiger, preiswerter Überblick, ergänzt um eine kurze Auswahl-Bibliografie und ein Personenregister, zur Trump-Präsidentschaft auf Deutsch vor. Sie wird noch für einige Zeit von Nutzen sein, auch im Studium.

Bradshaw, Michael/Boersma, Tim 2020: Natural Gas, Cambridge (UK)/Medford (MA): Polity. Wer noch tiefer in die internationale Energiepolitik als zentralem (Querschnitts-)Politikfeld eindringen will (als es die Überblicke von van de Graaf/Sovacool und Yergin, beide in diesen Lit-Tipps, erlauben), der kann z.B. nach Energieträgern spezifisch vorgehen. Hierzu eignet sich etwa dieses dem Erdgas gewidmete Bändchen der vorzüglichen „Resources“-Reihe der Polity Press, auf die ich bereits mehrfach hingewiesen habe (und die mittlerweile über 15 Bände umfasst, darunter auch Carbon und Uranium). Der Band informiert zunächst über „fundamentals“ des (bei näherem Blick vielfach differenzierbaren) Energieträgers Gas. Sodann wendet er sich der Pipeline-Politik und der Schiefergas-Revolution zu, ausgehend von dieser der zunehmenden Bedeutung des Flüssiggases (LNG, die Nord Stream 2-Alternative, welche die USA Deutschland gerne anbieten – oder oktroyieren? – würden) und abschließend den Zukunftsperspektiven der Branche. Das Ganze erfolgt in knappem und klarem Text, der durch zahlreiche Grafiken und Tabellen ergänzt wird, der ganze Band durch ausgewählte

Lesehinweise und ein Register. Wieder ein gelungener Beitrag zum Einstieg in die fachliche Befassung mit Ressourcenfragen, als solcher sehr zu empfehlen.

de Nardis, Fabio 2020: Understanding Politics and Society, Cham (CH): Palgrave Macmillan (Springer).

Der italienische Kollege de Nardis von der Universität des Salento hat eine ausgezeichnete umfassende Einführung in die politische Soziologie verfasst. Bei der geht es um die Erforschung der gesellschaftlichen Bedingungen von Politik, die eben als gesellschaftlicher Prozess zu verstehen ist, nicht als ‚über der Gesellschaft‘ (was immer das heißen mag) stattfindende und auch nicht nur als staatliche Aktivität. Natürlich ist der Staat, oder wie man drastisch, aber plastisch auch sagen kann: der Staatsapparat *ein* zentraler Akteur der Politik. Zugleich ist er, als Institution (mit zu besetzenden Posten, Regelungskompetenzen und finanzieller Verfügungsmacht) eine Arena, in der und um die politisch von gesellschaftlichen Kräften gerungen wird, Letzteres schlimmstenfalls mit der Konsequenz, dass der Staat ‚Beute‘ einer Fraktion, Ethnie – oder auch Familie (Saudi-Arabien indiziert dieses Verhältnis bereits im Namen) wird. In besser gestalteten politischen Systemen organisieren sich gesellschaftliche Kräfte in sozialen Bewegungen und, stärker institutionalisiert, in Parteien. Dies alles sind ergo Gegenstände der politischen Soziologie, die hier in ihrer klassischen Tradition (zu der gerade auch italienische Autoren wie Pareto und Mosca beigetragen haben, neben deutschen Autoren wie Marx und Weber und Franzosen wie Toqueville und Durkheim) vorgestellt wird, aber auch in ihrer stärker angelsächsisch geprägten Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, beginnend mit der „behavioral revolution“, welche das, dann gerne quantitativ erfasste, politische Verhalten ins Zentrum rückte, bis hin zu den kritischen Staatsdebatten der 1960er und 70er Jahre und politischen Systemtheorien (von Parsons bis Luhmann). Das alles gehört zu den Standardthemen der PS, und so erhalten denn, nach einem Kapitel zum Phänomen Macht allgemein, Staat, Demokratie, Parteien und Bewegungen je ihr eigenes Kapitel. Innovativ jedoch, dass dies um ein Kapitel „International System and Globalisation“ ergänzt wird, aktuell, dass in einem weiteren Kapitel neben Ideologien und politischer Kultur auch auf populistische Wellen eingegangen wird sowie abschließend auf politische Kommunikation und die Medien. Dieser quasi vollständige Überblick hat freilich den erheblichen Umfang nicht nur des Bandes zur Folge, sondern auch des Textes: er ist dicht gesetzt (man könnte fast von ‚Bleiwüste‘ sprechen), wird einzig durch fett gedruckte Kernaussagen aufgelockert, strukturiert wird jedes Kapitel durch ein detailliertes Inhaltsverzeichnis zu Beginn, gefolgt von einem Abstract des Kapitels, also einer Kurzzusammenfassung, und einer kleinen Liste im Kapitel eingeführter Kernbegriffe, abgeschlossen werden die Kapitel mit zahlreichen Fragen zum Weiterdenken und -forschen und jeweils einem Literaturverzeichnis, den ganzen Band erschließt ein Personen und Sachregister. So ausgestattet, lässt sich der klar geschriebene Text doch gut nutzen und verdauen. Man bekommt hier tatsächlich die ganze politische Soziologie in einem Band. Eine sinnvolle Ergänzung auch gehobener privater Fachbibliotheken, öffentliche sollten es auf jeden Fall zur Nutzung zur Verfügung stellen.

Dreyer-Plum, Domenica 2020: Die Grenz- und Asylpolitik der Europäischen Union, München: UVK Verlag (utb 5346)

„Die Flüchtlingskrise“ ist ein zentrales Problemfeld unserer Zeit – und ein Drama, das sich zwar primär außerhalb Europas abspielt (wo die meisten Geflüchteten landen – und bleiben), aber das Drama etwa im Mittelmeer verdrängen wir meist, wirklich gelöst ist es keinesfalls. Und das ist vielleicht auch gar nicht möglich, auch wenn über konstruktiv(er)e Ansätze diskutiert werden darf (s. dazu auch, vom ‚Erfinder des EU-Türkei-Paktes‘ Gerald Knaus, sein Buch: Welche Grenzen brauchen wir? München 2020). In dem nützlichen Taschenbuch (der utb-Reihe) der jüngeren Bonner Kollegin Dreyer-Plum geht es zunächst einmal darum, einen klaren und informativen Überblick über die inzwischen recht komplex gewordene Flucht- und Asylpolitik der EU zu geben, was ihr auch gelingt. Schon die Gliederung ist klar: nach einer Einführung wird die Geschichte der EU-Grenz- und Asylpolitik rekapituliert, gefolgt von je einem umfangreichen Kapitel zu jeder dieser beiden Politiken. Im Grenzpolitik-Kapitel wird der Weg zu Schengen-5 und von dort zu Schengen-26 verfolgt, einschlägige Bestimmungen und

Institutionen (wie Frontex) vorgestellt, die Kompetenzen und Aufgaben der Mitgliedstaaten und abschließend streitige Fragen seit 2015. Analog werden im Asyl-Kapitel zunächst dieser Begriff selbst geklärt, geltende Bestimmungen und aktuelle Zahlen vermittelt, auch kompliziertere Zusammenhänge wie „Dublin-Transfers und Ausgleichsmechanismen“ erklärt und abschließend wird auf die Krisensituation 2015 und aktuelle Streitigkeiten („Ein Ende des andauernden Streits ... ist daher nicht in Sicht“ lautet das Fazit der Autorin [197]) eingegangen. Für den vom Umfang her noch verdaubaren Überblick darf man dankbar sein, der Text wird durch eine Reihe tabellarischer Übersichten ergänzt, durch kapitelweise Hinweise auf weiterführende Literatur und durch ein kleines Register erschlossen. Für thematisch Interessierte ein ausgesprochen nützlicher Überblick.

Frey, Carl Benedikt 2019: The Technology Trap. Capital, Labor, and Power in the Age of Automation, Princeton: Princeton UP.

Neben dem Buch von Hacker/Pierson (diese Lit-Tipps) hier ein weiteres angelsächsisches Beispiel für die fachlich-kritische, gesellschaftliche Machtverhältnisse mitbedenkende Beteiligung sozialwissenschaftlicher Fachleute an der Debatte über die gesellschaftliche Entwicklung. In diesem Falle geht es dem in Oxford forschenden Frey um die durchaus alte, mit der Industrialisierung beginnende Problematik, wie sich technologischer Fortschritt auf die Gesellschaft, die Lebenschancen insbesondere der weniger Begünstigten und die Machtverteilung in der Gesellschaft auswirkt. Neben durch Globalisierung ermöglichter bzw. sie z.T. konstituierender Verlagerung von Arbeitsplätzen ins oft geringer entlohnende Ausland ist der Schwund von Arbeitsplätzen durch Automatisierung eine alte Sorge. Durch die beginnende Einführung künstlicher Intelligenz (AI) wird sich dieser Trend noch einmal verstärken und auch bisher durch erforderliche Qualifizierungsniveaus geschützte Bereiche erreichen. Ersteres, die globale Auslagerung von Arbeitsplätzen, hat stattgefunden (und etwa in den USA auch zum populistischen Wahlerfolg Trumps beigetragen). Gegen Letzteres (Arbeitsplatzverlust durch technologischen Fortschritt) argumentiert die klassische Ökonomie, es sei ein Fehlschluss, die Zahl der Arbeitsplätze als konstant anzusehen, sodass Automatisierung quasi automatisch zu einem Weniger führen müsse. Denn neue Technologien schaffen, so das Argument, auch neue Chancen – auch auf Arbeitsplätze. Im Prinzip scheint das richtig – doch der Faktor Zeit (und ggf. die Umqualifikation) sind entscheidend: wann kann wer aufgrund von Globalisierung oder Automatisierung (ggf. auch noch: wo – Frage der – zumutbaren – Mobilität) verlorene Arbeit wiederfinden? Wie schon in der Industrialisierung sind auch heute und künftig zunehmend von diesen Prozessen gerade Mitglieder der Mittelschichten betroffen. Anders als damals haben sie sich jedoch nicht maschinenstürmender Gewalt zugewandt – wohl aber in Teilen dem Populismus. Während beide Mega-Trends zugleich den Einfluss der organisierten Arbeitnehmerschaft und damit auch ihre Verhandlungsposition schwächen, profitieren Globalisierungsgewinner und Automatisierungsvorreiter materiell und an Einfluss von beidem. Der auch von Hacker/Person skizzierte Mechanismus zunehmender Ungleichheit (die auch aus ungesteuerter Automatisierung resultieren kann) bei Aufkommen des politisch fatalen Populismus wird also auch von Frey als Gefahr gesehen, die freilich nicht automatisch über uns kommen muss. Hier liegt vielmehr eine wichtige kommende Gestaltungsaufgabe: weder sollte und kann die negative Auswirkung wirtschaftlicher Globalisierung durch sich abschottenden Nationalismus bekämpft werden, noch die negativen Auswirkungen der Automatisierung durch Maschinenstürmerei. Ersteres auch deshalb nicht, weil Chancen nachholender Entwicklung im Süden sich in jüngerer Vergangenheit eher durch von handlungsfähigen Staaten unterstützte weltmarktintegrative Strategien nutzen ließen (s. Ostasien); Letzteres, weil der technische Fortschritt tatsächlich Chancen bietet – und global wohl auch kaum aufzuhalten ist. Ergo gilt es ihn zu gestalten – eine kommende Großaufgabe, wie die umfang- und materialreiche Studie von Frey argumentiert.

Gabriel, Markus 2020: Moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten. Universale Werte für das 21. Jahrhundert, Berlin: Ullstein.

Das können wir in diesen problembeladenen Zeiten (und ich zitiere hierzu gerne die Kabarettistin Lore Lorentz: „Die Lage war noch nie so ernst wie immer.“) gut gebrauchen:

philosophischen Zuspruch. Er kommt vom rührigen Bonner Philosophen Gabriel, der in härteren fachlichen und (im besten Sinne) populäreren, zugänglicheren Büchern eine recht eigene Position zu Grundfragen der Philosophie entwickelt hat, im Bereich der Ontologie wie der Ethik. Natürlich, das gehört zum Fach, ist nichts davon unumstritten. So etwa hier, wenn Gabriel auf der Objektivität von Werten beharrt. Sie sind für ihn moralische Tatsachen. Es folgt: Was wirklich moralisch falsch ist (etwa: Sklaverei), war es immer schon (auch wenn führende Autoritäten der Zeit wie Aristoteles dies anders sahen). Das mag, je nach Gefühl, den Verdacht der Anmaßung und Rechthaberei auslösen (aber Gabriel behauptet nicht, dass – nur – er Recht hat, haben kann; er ist allerdings vom Zutreffen seiner Positionen überzeugt – sonst lohnte es sich ja auch kaum, sie in Buchlänge darzulegen und zu vertreten). Oder die Vehemenz von Debatten anfeuern. Was durchaus im Sinne des Autors wäre, wenn damit gemeint ist, dass um Wahrheit, mit Anspruch darauf, sie zu finden (nicht immer: sie schon selbst gefunden zu haben), gerungen wird. Das wendet sich gegen den Zug der Zeit, den Gabriel am meisten ablehnt, ja für schädlich hält: den in Richtung postmoderner Beliebigkeit. Womit nicht, Debatten begrenzend, gemeint ist, dass nicht alle ernsthaft vorgetragenen Positionen vertreten werden dürfen, ja sollten. Aber eben nur, wenn es ernsthaft geschieht. Alles irgendwie als gleichberechtigt gelten zu lassen – das ist zu wenig, fördert tatsächlich nicht die Debattenkultur, sondern macht das ganze Unterfangen schal: es kommt dann ja auf Wahrheit oder Falschheit gar nicht mehr an. Was wir nicht brauchen ist Rückzug in postmoderne Beliebigkeit und, da wir eine Welt teilen, auch nicht in nationalistische Sonderungsbehauptungen und -haltungen (Unsere Moral gilt hier!). Dass in einer globalisierten und hoch technisierten Welt (Gabriel beklagt die Mängel der AI-Debatte; vgl. auch Frey in diesen Lit-Tipps) die Debatte über moralisch Grundlegendes vielstimmig ist, ist zwangsläufig so. Dass sie dort, wo sie politisch relevant wird, durch andere Faktoren als die Kraft der Argumente mitbestimmt wird, z.B. durch Besitz- und Herrschaftsinteressen, möchte man als Politikwissenschaftler schnell hinzufügen. Es ist das Privileg der professionellen Philosophie, dies zunächst auszublenden. Um praktisch relevant zu werden, muss jedoch, Gabriel weiß es, aufklärerischem Denken Raum und Gehör verschafft werden. Genau dafür: eine neue Aufklärung, etwa auch im Umgang mit den neuen Medien, plädiert er - und beteiligt sich daran, auf vielfältige Weise. Etwa auch durch Bücher wie dieses. Es sei zur Lektüre empfohlen, denn vielen seiner Anliegen kann ich nur zustimmen, wohl wissend, dass viele dies nicht tun werden, einige mit guten, andere mit weniger guten Gründen (und Motiven). Mir zumindest hat Gabriels Ernsthaftigkeit, nicht zu verwechseln mit moralisierender Sauertöpfigkeit, bei der Lektüre viel Spaß gemacht. Probieren Sie es selbst mal aus!

Gurtov, Mel 2020: America in Retreat. Foreign Policy under Trump, Lanham u.a.: Rowman & Littlefield.

IPSE 9

Zweierlei unterscheidet dieses empfehlenswerte Buch von der Trump-Übersicht von Bierling (diese Lit-Tipps) – neben der Sprache natürlich. Gurtov lässt weit deutlicher als Bierling seine persönliche Wertung einfließen – ist aber im Informationsgehalt doch hoch und für deutsche Leser*innen wertvoll genug, so dass man sein Buch nicht als reine Polemik abtun muss. Und er konzentriert sich ganz auf die US-Außenpolitik unter Trump, was in Verbindung mit den zahlreichen Rückgriffen auf (im Internet verfügbare) kritische journalistische Berichterstattung dazu eine etwas breitere Quellenbasis zum Thema bietet (auch ein etwas ausführlicheres Literaturverzeichnis, aufgeteilt nach Primärquellen und Sekundärliteratur, ergänzt um ein detailliertes Personen- und Sachregister). Auch Gurtov beginnt mit Ausführungen zu Person und Werdegang Trumps, auch weil dessen Agieren im privaten Geschäftsbereich modellbildend für sein außenpolitisches Agieren war, wie Gurtov in zehn Punkten gleich eingangs klarmacht. Dass es auch zu Überlappungen zwischen Außenpolitik und privatem Gewinnstreben des Präsidenten bzw. seiner Familienangehörigen kam, die z.T. in quasi-offizieller Mission (und mit hoher Sicherheitsfreigabe) eingesetzt wurden – das gehört schon zu den kritikwürdigen Aspekten seiner Außenpolitik. Seine „shock and awe“-Taktik gegenüber Gegnern und Verbündeten (die er öfters für identisch hielt) war freilich ebenso wenig von Erfolg gekrönt wie die Umarmung von Diktatoren. Dieser ganz an ihn selbst und seine erratischen, sprunghaften, Entscheidungen oder zumindest Äußerungen gebundene Politikstil

korrespondierte mit Beratungsresistenz und z.T. bewusster Vernachlässigung des außenpolitischen Apparates (lange Zeit nicht erfolgende Stellenbesetzung; hire and fire-Politik im „Apprentice“-Stil auch im engeren Mitarbeiterkreis, wann immer jemand eine abweichende Meinung äußerte; Besetzung vieler Botschafterposten aus Gefälligkeit mit Sachunkundigen). Alles in allem bietet diese Außenpolitik fast durchgehend ein Beispiel dafür, wie man sich (US-)Außenpolitik nicht wünscht. Dass auch eine Biden-Administration in mancher Sachfrage wohl den Ton, nicht aber die inhaltliche Stoßrichtung ändern wird, ist freilich zu erwarten. Als Überblick über Trumps Außenpolitik wird Gurtovs Darstellung ob des guten Umfang/Gehalt-Verhältnisses auf absehbare Zeit von Nutzen bleiben.

Hacker, Jacob S./Pierson, Paul 2020: Let Them Eat Tweets. How the Right Rules in an Age of Extreme Inequality, New York: W.W. Norton.

Zu den (auch im Vergleich zu den Verhältnissen hierzulande) erfreulicheren US-Phänomenen gehört, dass sich dort auch führende Fachvertreter*innen zunehmend mit aktuellen, immer noch fachlichen und nicht nur politisch-polemischen Beiträgen an der Debatte über die Entwicklung der eigenen Gesellschaft beteiligen. So auch im vorliegenden Falle die beiden Professoren aus Yale bzw. Berkeley Hacker und Person. Ihr Titel lehnt sich an den bekannten Ausspruch Marie Antoinettes am Vorabend der französischen Revolution an, wonach das Volk, wenn es kein Brot habe, doch Kuchen essen solle. Heute sind die (noch immer) täglich, z.T. hundertfach, verfütterten Tweets des (Noch-)US-Präsidenten Trump die Kost, auf welche, zu Zwecken der Ablenkung von den eigentlich wichtigen Fragen wie etwa der zunehmenden Ungleichheit, die Gesellschaft gesetzt wird – was von den (auch seriösen) Medien zunächst ganz unkritisch mitgemacht und verstärkt wurde. Solange alle Welt sich über den jüngsten Tweet aufregt, kommt niemand dazu, klare oder gar kritische Gedanken zu fassen. Im Gegenteil: den einen, populistisch Geneigten, spricht Trump ‚aus der Seele‘ (Endlich sagt’s mal einer! - schließlich, wie es bei uns heißt, wird man doch noch sagen dürfen ...; und: Ja, gib’s ihnen, den verfaulten Eliten – völlig verkennend, dass Trump selbst dazu gehört und auch für seinesgleichen, die Vermögenden, sorgt); die anderen starren in Erwartung des nächsten Aufregers auf ihr Handy wie das Kaninchen auf die Schlange. Es mag, so intentionalistisch formuliert, etwas verschwörungstheoretisch klingen, aber die von Hacker und Person präsentierten Fakten sind klar: die Ungleichheit hat in de USA drastisch zugenommen (stärker als bei uns), die Mechanismen der US-Politik machen sie sehr geld-abhängig und damit offen für finanzielle Einflussnahme, die Politik wird daher weitgehend von Besitzenden-Interessen dominiert, Globalisierungsverlierer werden kaum kompensiert – und das Ganze wird mit populistischer Rhetorik kaschiert, gegen die die Republikaner ob des Erfolgs dieser Taktik schon fast gänzlich den Widerstand aufgegeben haben (nicht ganz, wie u.a. bei Gurtov, diese Lit-Tipps, nachzulesen ist). Auch wenn die soziale Kluft hierzulande mit der in den USA nicht vergleichbar ist, müssen auch wir uns vor dem von Hacker und Pierson geschilderten Mechanismus hüten, dass die nötige gesellschaftliche Debatte über ernsthafte Probleme durch populistische Rhetorik ins Reich der fruchtlosen Erregung entführt wird.

Larres, Klaus/Wittlinger, Ruth (Hrsg.) 2020: Understanding Global Politics. Actors and Themes in International Affairs, London/New York: Routledge.

IPSE passim

Es ist mir als Lehrendem immer ein Anliegen, neue IB-Einführungen zu sichten, und auch Studierenden möchte ich anraten, unsere eigenen Darstellungen zumindest durch die Sichtung anderer, gerne auch internationaler Einführungen zu ergänzen. Nicht nur führen unterschiedliche didaktische Wege zum Lern-Ziel. Oft sind auch geografisch bedingte Akzentsetzungen informativ. Mit der hier angezeigten Einführung liegt, was die Autor*innenschaft anbelangt, ein tatsächlich internationales Produkt vor. Herausgeber und Herausgeberin lehren zwar in den USA bzw. im UK, etliche der 27 Beitragenden stammen jedoch auch aus der deutschen Universitäts- bzw. Forschungsinstituts-Landschaft, vertreten sind jedoch auch Australien, Irland und die Schweiz. Die Aufgabe des einführenden Fach-Überblicks wird also hoch arbeitsteilig angegangen, in 26 Kapiteln mittlerer Länge (um die 15 Seiten), die je für sich also gut lesbar sind. Die Kapitel sind in drei Teile aufgeteilt. Der erste beginnt mit einem geschichtlichen Überblick über die internationalen Beziehungen seit 1945,

geht dann jedoch, überraschend, auf Fragen der Demokratie/Demokratisierung ein, auf solche der politischen Ökonomie (am Beispiel der Krise 2008 ff.) und der Theoriebildung. Jedes Kapitel schließt mit Hinweisen zum Weiterlesen und einer eigenen kleinen Bibliografie. Die beiden folgenden Teile umfassen, dem Untertitel gemäß, zum einen 12 Kapitel zu Akteuren, darunter Staaten wie USA, D, Russland und Indien, nicht aber China, kein sonstiger Staat des Südens: hier hat die Internationalität des Bandes doch ihre Grenzen) und internationale Organisationen (EU, UNO, NATO, IWF – und auch NGOs und Regionalorganisationen, sogar „Multinational businesses“ - die Akteursvielfalt wird hier also komplett gespiegelt). Zum andern werden 10 Themen- und Problembereiche behandelt (darunter Umwelt, Migration, Armut, Soft und Hard Power, religiöser Terrorismus und Korruptionsbekämpfung). Diese Auswahl (und mehr konnte es nicht sein) ist hinreichend breit, die Darstellungen sind knapp und gut lesbar, ein Register rundet den Band ab. Bibliotheken sollten ihren Nutzer*innen den Band zur Sichtung zur Verfügung stellen. Die lohnt allemal, der (private) Kauf nicht unbedingt.

Lavelle, Kathryn C. 2020: The Challenges of Multilateralism, New Haven/London: Yale UP. Die ‚klassische‘ fachliche Diskussion über Multilateralismus fand in den frühen 1990er Jahren statt (und u.a. in dem zentralen Sammelband zum Thema von John G. Ruggie ihren Niederschlag: Multilateralism Matters, 1993). Letzteres dachte auch die damalige US-Administration. Heute weht ein anderer, oft neo-nationalistischer Wind, und auch unter dem neuen Ost-West-Konflikt zwischen China und den USA leiden Einrichtungen wie die WHO oder die UNESCO. Dies und anderes sind die Herausforderungen des Multilateralismus, die im hier angezeigten Sach- und Fachbuch zum Thema behandelt werden. Es widmet sich zunächst der Vorgeschichte des Multilateralismus, die bis ins frühe 19. Jahrhundert führt (die kleine Chronologie im Anhang sogar bis ins 18., freilich nur, weil sie 1782 mit James Watts Patentierung der Dampfmaschine mit aufnimmt, was wohl symbolisch für die Industrielle Revolution stehen soll). Nachkriegspläne für Multilateralismus und die Auswirkungen der Dekolonisation und Entwicklung(spolitik) sind weitere Themen, gefolgt von den Themenfeldern Handel/Wirtschaft, Sicherheit (nach Ende des ‚alten‘ Ost-West-Konflikts), Umwelt, Menschenrechte und Finanzen. Ein abschließendes Kapitel geht auf „Dissent“ ein, etwa in Gestalt des Brexit. Wie nicht zuletzt dieser zeigt, ist der Multilateralismus derzeit tatsächlich herausgefordert, nicht nur durch Populismus, sondern auch immer noch und wieder durch nationalistischen Egoismus (etwa, wie gerade heute vermeldet wird, bei der globalen Verteilung von Corona-Vakzinen). Gleichwohl bleibt multilaterale Zusammenarbeit, auch das belegt letzteres Beispiel, in einer globalisierten Welt unabdingbar, ihn erfolgreich („effektiv“) zu gestalten zentrale Aufgabe. Politikstudierende können sich darauf mit diesem Band sinnvoll vorbereiten.

McGann, James G./Whelan, Laura C. 2020: Global Think Tanks. Policy Networks and Governance, 2nd ed., Abingdon/New York: Routledge. Die Rolle von Denkfabriken (think tanks) ist im Lauf der vergangenen Jahre zunehmend ins Blickfeld politikwissenschaftlicher Forschung geraten, ausgehend zunächst vom ‚Mutterland‘ des Phänomens, den USA, wo privates Stiftungswesen und enge Verzahnung von think tanks und Regierung (oft dienen think tanks als ‚Parkplatz‘ für Mitarbeiter*innen gerade abgewählter Regierungen; man wird sehen, wie viele aus der Trump-Administration dafür qualifiziert sind – freilich ist dort auch die think tank-Landschaft so politisiert, dass mit ‚ideologisch motiviertem Asyl‘ zu rechnen ist) deren Bedeutung besonders groß machen. Doch auch hierzulande hat es sich etabliert, nicht nur in Gestalt der Parteienstiftungen, sondern, z.T. staatlich gefördert, auch aus der Szene der politischen Bewegungen heraus. Mit dieser zunächst nationalen Entwicklung beginnt auch dieser faktenreiche Überblick zum Thema, der in der mittlerweile auf zahlreiche durchgehend nützliche, leider z.T. (zumal in der gebundenen Fassung) sehr teure Bände angewachsenen Reihe „Global Institutions“ erscheint. Autorin und Autor sind ausgewiesene Forschende, arbeiten beide am Think Tanks and Civil Societies Program der University of Pennsylvania mit. Nicht Penn-, sondern Transsylvanien, blutsaugende Monster, scheinen neuerdings verschwörungstheoretisch Geneigte in den globalen Netzwerken der Ideengeber zu sehen. Da ist es wichtig, dass die ideengebende Rolle und auch die Vernetzung der Think Tanks fachlich adäquat behandelt, erforscht und dargestellt

wird – was ja durchaus nicht unkritisch zu geschehen hat (man denke in Deutschland an die Kritik am bildungspolitischen Einfluss der Bertelsmann Stiftung). Der schmale Band gibt einen weltweiten, auch quantitativen Überblick über das Phänomen, auch wenn die Schreckgestalten des Populismus, Gates und Soros, hier gar nicht auftauchen. Was nicht verschwörungstheoretisch zu erklären ist, sondern durch den Fokus des Bandes auf „structurally independent“, also öffentliche oder öffentlich geförderte think tanks. Dies reicht, ausweislich der Auflistung in Tabelle 3.2, vom britischen Adam Smith Institute über den in der Schweiz angesiedelten Club of Rome und die deutsche DFG und drei unserer Parteienstiftungen (Adenauer, Ebert, Seidel) bis hin zur in Tokio ansässigen United Nations University. Ein nützlicher, breiter Überblick also, gleichwohl mit Begrenzungen, was die erfassten Einrichtungen anbelangt.

Neitzel, Sönke 2020: Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte, Berlin: Propyläen.

IPSE 5

Als vor Jahren der Slogan „Soldaten sind Mörder“ zu Recht – Mord unterstellt im deutschen Strafrecht niedere Beweggründe – als unvertretbar zurückgewiesen wurde, ließ sich doch eigentlich nicht leugnen, dass Soldaten sehr wohl zum Töten ausgebildet werden. Das war freilich eine Wahrheit, die in (West-)Deutschland schwer auszusprechen war. Der Titel des neuen Buches von Sönke Neitzel, Inhaber des deutschlandweit einzigen Lehrstuhls für Militärgeschichte/Kulturgeschichte der Gewalt an der Universität Potsdam, ist daher wohl auch eine leichte Provokation, aber er ist nicht nur das. Vielmehr verweist er eben auf die potenziell Gewalt ausübende Tätigkeit der (inzwischen) Soldat*innen zum einen, die der Autor eben nicht unterschlagen will: Soldat*in ist insofern kein Beruf wie jeder andere und auch nicht nur irgendeine Position im öffentlichen Dienst. Dies im Bewusstsein zu verankern, scheint mir wichtig: für Angehörige des Militärs wie für die Gesellschaft im Allgemeinen. Und zweitens verweist der Titel darauf, dass es Neitzel ein Anliegen ist, Militärgeschichte nicht nur als Institutionengeschichte zu schreiben, sondern das (Er-)Leben des gemeinen Soldaten ebenfalls zum Thema zu machen – soweit es die Quellenlage erlaubt. Und diese umfasst nicht nur interne Berichte dazu, sondern tatsächlich Primärquellen Betroffener: aus Briefen (nach Hause), Tagebüchern, oder, ganz aktuell, auch aus Stellungnahmen, die dem Verfasser privat zugegangen sind. Abgesehen von den im Titel anklingenden Anliegen ist es Neitzel eines, die Legende von der Reichswehr als „Staat im Staate“ in Zeiten der Weimarer Republik als eben das: Legende herauszustellen. Nicht an der Wehrmacht ist diese gescheitert, sondern an mangelnder Unterstützung in Bevölkerung und unter zentralen Teilen der Elite (des Reichspräsidenten Hindenburg zumal). Für die heimliche und nach internationalem Recht verbotene Aufrüstung der Reichswehr etwa gab es über fast alle Parteigrenzen hinweg Unterstützung. Und dass nach dem Zweiten Weltkrieg die Bundeswehr nicht ohne Rückgriff auf Angehörige der Wehrmacht aufgebaut werden konnte, ist für Neitzel schieres Faktum. Worüber jedoch nicht übersehen werden sollte, dass sowohl der Aufbau als solcher als auch die Personalauswahl umstritten waren. Bis heute zieht sich der Streit um die Traditionspflege hin, und auch hier argumentiert Neitzel, insbesondere aus Sicht der kämpfenden Truppe, dass es gleichsam natürlich sei, wenn diese sich im Rahmen ihrer tribal culture (wie Neitzel es nennt) auch auf Kämpfer der Wehrmacht beziehe. Erst jüngst, in Afghanistan, hat die Bundeswehr auch eigene – und auch das wird Neitzel noch zu wenig gewürdigt. Alles in allem dürfte sein Buch in eher anti-militaristischen Kreisen als Provokation empfunden werden. Das resultiert jedoch zum Teil auch aus dem, was man Historisierung nennt: der Eifer einstiger Debatten legt sich im Zeitablauf, andere, gegenwartsbezogen, anzuregen ist wohl auch Neitzels Absicht. Sein umfangreicher Überblick, der auch ein kurzes Kapitel zur NVA einschließt, ist jedenfalls schon deshalb von Belang, weil es vergleichbares bisher nicht gab.

Ostermann, Falk 2020: Die NATO, München: UVK Verlag (utb 5441)

IPSE 5

Am Tag, da ich dies schreibe, berichtet die FAZ (2.12.20, S. 1 und 2) über die Außenministertagung zur NATO-Reform, auf der der Bericht einer Expertenkommission zum Thema diskutiert wurde, nach Macrons „Hirntod“-Diagnose. Schon deshalb, wegen der

stetigen Fortentwicklung des Gegenstands, ist man über regelmäßige Lehrbuch-Überblicke zur NATO froh, zumal wenn sie so exzellent ausfallen wie der von Falk Ostermann. Er ist Außenpolitikforscher und Frankreich-Experte an der Universität Gießen, spezialisiert auf Fragen der Sicherheitspolitik, mithin kundig und berufen für eine solche Darstellung. Er verbindet sie, zweiter Vorzug, aber auch mit fachlich-theoretischen Perspektiven, indem er die NATO aus drei theoretischen Perspektiven betrachtet: realistisch als Verteidigungsbündnis, institutionalistisch eben als Institution (im Wandel) und konstruktivistisch mit Blick auf ihre Identität als Sicherheits- und Wertegemeinschaft. En passant wird, in klarer Sprache und unterstützt durch zahlreiche Tabellen und Grafiken, das ganze Grundwissen zur NATO vermittelt. Ein abschließendes Kapitel geht auf „Trump und andere Probleme“ (etwa den Populismus in einigen Mitgliedstaaten) ein, eine umfangreiche Bibliografie sowie ein Sach- und ein Personen-Register runden den Band ab. Das Ganze gibt es zum noch erschwinglichen Preis als Taschenbuch im Rahmen der einband-roten utb-Reihe. Das ist ausgesprochen erfreulich und für das (Selbst-)Studium nützlich.

Siko, John/Victor, Jonah 2020: African Security. An Introduction, London: I.B. Tauris.

WrigZ 4

Die Autoren, US-stämmig und dort für vier Regierungen beratend tätig, jedoch beide auch mit jahrelanger Forschungs- und Lehrerfahrung zu Fragen afrikanischer Sicherheit und auch mit Lebenserfahrung vor Ort ausgestattet, haben einen ungemein nützlichen Gesamtüberblick zum Thema vorgelegt, im Textbook-Format (beinahe quadratisch) und mit Textbook-Ausstattung (Grafiken, Kästchen, nach Literaturgattungen gegliedertes Literaturverzeichnis, Register) – und in der Paperbackausgabe noch zu erfreulichem Preis. Inhaltlich werden sowohl Fragen der internationalen Sicherheit der Länder des Kontinents behandelt als auch solche der inneren Sicherheit (der ein eigenes Kapitel gewidmet ist), zumal beide auf dem Kontinent oft verknüpft sind bzw. in einander übergehen. Eine Karte zu Beginn verortet zentrale Konfliktsituationen, auf die in den folgenden Kapiteln eingegangen wird (von Libyen bis Südafrika und von Westafrika bis Somalia). Diese sind jedoch nicht nach Ländern oder Konflikten gegliedert, sondern thematisch: von der Zeit vor der Unabhängigkeit über die heutigen Streitkräfte, religiös motivierte Gewalt, Militärputsche und Gewalt in Wahlkämpfen bis hin zu wirtschaftlichen Problemlagen, Menschenschmuggel und der Rolle externer, nicht-afrikanischer Mächte. Allein schon wegen der übersichtlichen Zusammenstellung der Information (und aufgrund der umfangreichen Bibliografie auch für's eigene thematische Weiterarbeiten) ein empfehlenswertes Lehrbuch, auch zum Selbststudium.

Springborg, Robert 2020: Political Economies of the Middle East and North Africa, Cambridge (UK)/Medford (MA): Polity.

WrigZ 3

Den Ursachen der wirtschaftlichen Probleme der MENA-Region (Middle East and North Africa) und ihren gesellschaftlichen Bedingungen und Folgen geht der ehemalige Professor der Naval Postgraduate School (USA) und Regionalexperte Springborg in diesem ausgesprochen nützlichen, faktenreichen Überblick zur politischen Ökonomie der Region nach. Die Bedingungen sind durchaus variierend, zum Beispiel danach, ob Öl- und Gasvorkommen vorhanden sind oder nicht. Über diese geologischen Faktoren hinaus sind es aber vor allem die Herrschaftsverhältnisse, die die eher trüben Aussichten für Wirtschaft und Gesellschaft der Region bestimmen: die Staaten, egal ob als autoritäre Monarchien oder Militärdiktaturen geführt, koppeln sich gegen Mitsprache der Bevölkerung ab, (ver)bergen jedoch oft einen ‚tiefen Staat‘ des Sicherheitsapparats. Dieser spielt oft selbst eine erhebliche ökonomische Rolle, allerdings eher als Günstlingsversorgungswirtschaft denn als kreative Innovatoren. Weite Teile der jungen Bevölkerung haben so in den Nicht-Ölstaaten kaum eine Perspektive. In den Ölstaaten hat der Prozess der Umorientierung für die Zeit „beyond petroleum“ begonnen, und die Einnahmen aus dem einst dominanten Geschäft ermöglichen durchaus aufwendige Neuausrichtungen in den Golfstaaten. Freilich erfolgt auch diese autoritär und von oben gesteuert. Nach außen sind die Staaten in der Region wirtschaftlich schwach vernetzt (die Golfstaaten sind hierbei am weitesten gekommen, der Handel zwischen ihnen macht jedoch drei Viertel des MENA-Regionalhandels aus, 149), die Vorteile der Globalisierung wissen sie

kaum zu nutzen, der Protektionismus ist auch in der Wahrung der Herrschaftssysteme begründet. Das sind trübe Aussichten, primär für die betroffenen Gesellschaften, in denen der Unmut wächst; sekundär aber auch für Europa, das für zu viele ihrer Mitglieder zum Fluchtpunkt wird. Gezielte Hilfe zum Aufbau innovativer Ökonomien und responsiver Herrschaftssysteme wäre sinnvoll, scheitert jedoch zu oft eben an den etablierten Herrschaftsinteressen. Und an deren Unterstützung auch aus dem Westen – auch er betreibt zu oft „business as usual“. In zehn klar formulierten und faktenreichen Kapiteln stellt der Autor, auch subregional differenziert, die polit-ökonomische Entwicklungen der Region dar. Für jeden vertieft an der Region interessierten ein vorzüglicher Gesamtüberblick.

Steinberg, Guido 2020: Krieg am Golf. Wie der Machtkampf zwischen Iran und Saudi-Arabien die Weltsicherheit bedroht, München: Droemer.

WrigZ 3.2

Als aktualisierende Ergänzung und Vertiefung des Golf-Unterkapitels meiner „Weltregionen“ kann dieser neue Band des Nahost-Kenners und Mitarbeiters der Stiftung Wissenschaft und Politik Steinberg empfohlen werden, zumal wir im zentralen Punkt, ausweislich schon seines Untertitels, übereinstimmen: dass der Iran/Saudi-Arabien-Konflikt im Kern nicht als Religions-, sondern als Macht-Konflikt zu verstehen ist. Neben diesem Konflikt, und z.T. komplex mit ihm verwoben, bestehen freilich auch weitere Konflikte in der Region. Im Grunde ist keines der Länder konfliktfrei – und die meisten sind in gleich mehrere internationale Konfliktkonstellationen verstrickt. Steinberg stiftet hier sinnvoll Überblick, indem er nach dem Einstieg mit dem Iran/Saudi-Arabien-Konflikt kapitelweise je ein Land behandelt und seine Verbindungen zu diesem bzw. Verwicklungen in diesen Konflikt darstellt, abschließend auch für die USA. Dieser ganze Komplex ist schon wirklich genau das: komplex. Und dennoch nur ein Ausschnitt des Konfliktgeschehens in der Region, in das ja auch noch die Türkei, Russland und neuerdings China eingreifen. Doch das sind eigene Konfliktkonstellationen wie etwa im Libanon, um Israel/Palästina oder in Syrien, und dazu gibt es jeweils eigene Literatur, in großem Umfang (vgl. für kurze Überblicke Andrews in diesen Lit-Tipps). Steinberg hat sich mit seiner gut lesbaren Analyse eines dieser Konflikte Verdienst erworben, der Verlag hätte gerne zumindest eine Karte und ein Register spendieren dürfen.

van de Graaf, Thijs/Sovacool, Benjamin K. 2020: Global Energy Politics, Cambridge (UK)/Medford (MA): Polity Press.

Nicht nur die heute vermeldete Wiederaufnahme der Fertigstellung der Nord Stream 2-Pipeline ist ein Indiz dafür, dass Energiefragen zu den zentralen der globalen Politik gehören und auch auf absehbare Zeit gehören werden (s. auch Yergin und Bradshaw/Boersma in diesen Lit-Tipps). Zu den auch für die Wahl des Politikstudiums prägenden Ereignissen meiner Teenager-Jugend gehörte die erste Ölkrise, und will man weiter zurückgehen, so war auch die Zeit zwischen 1830 und 1930 zentral von der kohlebasierten Dampfmaschinenteknik geprägt, womit Kohleversorgung schon damals zum zentralen Politikum wurde (der britische Historiker John Darwin schildert dieses Zeitalter der „steam globalization“ anschaulich in seinem soeben erschienenen Band „Unlocking the World“, London 2020). In der globalen Energiepolitik überlagern sich zugleich zentrale Politikfelder: Technik(entwicklung), Wirtschaft, Sicherheit (auch aber nicht nur der Energieversorgung), Umwelt. Das macht die Thematik komplex, und umso dankbarer darf man für diesen klar strukturierten und formulierten Überblick sein, der seinen Text mit zahlreichen nützlichen Grafiken und Tabellen unterstützt (und durch ein Register erschließt). Die Autoren forschen und lehren einschlägig in Ghent und Aarhus (DK). Sie behandeln, resümiert in einem Schaubild, die Interaktion von Weltenergiesystem, nationaler und internationaler Politik, erläutern vier unterschiedliche Perspektiven auf die Thematik (neomerkantilistische, marktliberale, umweltpolitische und an Gleichheit orientierte) und führen dann in ebenso vielen Kapiteln in diese Sachdimensionen der Thematik ein (Sicherheit, Wirtschaft, Umwelt, Gerechtigkeit). Vier weitere Kapitel sind den Problemen des energiepolitischen Übergangs (bei uns auch als „Wende“ bekannt) hin zu auf Dauer tragfähiger (sustainable) Energieversorgung gewidmet. Alternative Technologien und Energien und ihre nationalen wie internationalen Regulierungsprobleme werden erörtert. Dies alles ist hoch

informativ, und es in einem, noch dazu verständlichen Band untergebracht zu haben, stellt eine große Leistung der Autoren dar. Absolute Leseempfehlung!

Yergin, Daniel 2020: The New Map. Energy, Climate, and the Clash of Nations, London: Allen Lane.

Daniel Yergins „The Prize“ (1991; dt. TB-Ausgabe: Der Preis, 1993) gilt als klassische Darstellung der Entwicklung der Erdöl-Industrie. Er ist nach wie vor im Bereich der Energiewirtschaft als Berater tätig, und gestützt auf seine umfassende Kenntnis der Materie legt er nun einen breiten thematischen Überblick vor, vor allem zur energiewirtschaftlichen Entwicklung in den USA, in Russland und China, denen jeweils ein umfangreiches Kapitel gewidmet ist. Ergänzt wird dies um je ein Kapitel über den Mittleren Osten, technische Entwicklungen im Energiebereich und Fragen der Klimapolitik. Letztere findet man auch andernorts vielfach behandelt, von großem Nutzen jedoch sind Yergins Länderüberblicke. So wird im US-Kapitel z.B. sehr anschaulich verdeutlicht, was die fracking- bzw. Schiefergas-Revolution für die US-Wirtschaft, aber auch die US-Außenpolitik bedeutet: die USA werden selbst zum Öl- und Gas-Exporteur, der Mittlere Osten spielt für ihre Eigenversorgung eine abnehmende Bedeutung. Russlands Haushalt baut weitgehend auf die Erlöse aus Rohstoffexporten, und Chinas neuer Energiehunger lässt es vermehrt als Nachfrager auftreten, der langfristige Lieferverbindungen sucht – und die See-Importwege tendenziell selbst schützen will. Die geoökonomischen wie auch die geopolitischen Karten der internationalen Energiewirtschaft werden also neu gemischt, und Yergin bietet hierzu solide und anschauliche Grundinformation.